

Laudatio zu Jonas Lüscher: „Frühling der Barbaren“ (C.H. Beck Verlag)

Literarische Texte mögen doch bitte aktuelle Themen aufgreifen und das Zeitgeschehen reflektieren, statt sich in Selbstbespiegelung zu ergehen oder in der Historie herumzuwühlen: So lautet eine notorische Forderung an die zeitgenössische Literatur. Ob diese Forderung berechtigt ist oder nicht: Jonas Lüschers Novelle Frühling der Barbaren kümmert sich gar nicht darum, sondern erfüllt sie auf ganz unbefangene Weise. Sie erzählt von einem rauschenden Hochzeitsfest in einem Edelresort in der tunesischen Wüste, zu dem sich die city girls and city boys der Londoner Finanzbranche zusammengefunden haben. Geld spielt dabei, wie man so sagt, keine Rolle, doch dreht sich gerade deshalb alles nur darum.

Die sich ereignete unerhörte Begebenheit der Novelle findet eigentlich gar nicht in Tunesien statt, sondern im Off des Schauplatzes, in England: Der Staat geht unter, das Pfund stürzt ab, der Bankenplatz crasht. Über Nacht stehen die Banker vor den Trümmern ihrer Existenz und legen ihrerseits die tunesische Wüstenoase in Trümmer. Wenn das ökonomische System kollabiert, so die Grundthese des Textes, bricht auch das zivilisatorische System in sich zusammen. Unter dem Firnis der Kultur spriesst der Frühling der Barbarei.

Jonas Lüscher schafft das seltene Kunststück, die Aktualität nicht auf Kosten der Literarizität gehen zu lassen. Seine Novelle ist ungemein raffiniert konstruiert, indem sie die Geschehnisse aus dem Mund eines Schweizer Geschäftsmannes berichtet, der eher zufällig Zeuge der denkwürdigen Vorkommnisse wird, sich dabei an einen Ich-Erzähler wendend, von dem man bis zuletzt nicht weiss, wie er selber zum Erzählten steht. Und Lüscher schafft das noch viel seltenere Kunststück, die Verhängnisse einer globalisierten Welt an einem genau umgrenzten Schauplatz zu verdichten und auszutragen. All dies tut er mit viel Humor, einiger Bosheit und in starken Bildern – beispielsweise dem biblischen Bild der langen Karawane, in der die bankrotten Engländer, ihre Koffer hinter sich her ziehend, am Ende die Oase verlassen, um in die Wüste aufzubrechen.

Jonas Lüschers Novelle ist ein fulminanter Erstling. Hoffen wir, dass auf den Frühling der Barbaren ein Sommer der Banditen, ein Herbst der Banausen und ein Winter auf den Balearen folgt.

Thomas Strässle